

Das gemeinsame Musizieren hat Oswald Andrae und seine Frau Hannelore über Jahrzehnte verbunden. Hier sieht man die beiden mit befreundeten Musikerinnen und Musikern am Kontrabass.

Am 26. Juni wäre Oswald Andrae 100 Jahre alt geworden – Anlass zur Erinnerung an den großen Dichter und Schriftsteller aus Jever, der 1997 im Alter von 70 Jahren gestorben ist. Eine erste Gedenkveranstaltung fand schon anlässlich seines 80. Geburtstags im Jahr 2006 statt. Andraes Ehefrau Hannelore bat damals Sohn Iko um einen musikalischen Beitrag für die Feier – mit der Vertonung eines Gedichts ihres Mannes. Doch der sträubte sich – hatte er doch um das Werk seines Vaters bis dahin eher einen Bogen gemacht. „Ich wollte einfach mein eigenes Ding machen“, so Iko Andrae, der Mittlere von drei Geschwistern, der heute in Oldenburg lebt. Der Sozialwissenschaftler und Inklusionsberater mit einer ausgeprägten Leidenschaft für Musik ist, neben seinem Brotberuf, als Singer-Songwriter unterwegs. Musik in Bands macht er seit seiner Jugend.

Schließlich kam der damals 45-jährige Iko doch dem Ansinnen seiner Mutter nach – und setzte sich zum ersten Mal mit dem Schaffen seines Vaters auseinander. Mit weitreichenden Folgen: „Was ich dort entdeckte, waren intime Blicke in das Innerste eines Mannes, den ich vorher so noch nicht kannte, zarte, verletzbare, aber auch wütende und sinnliche Seiten.“ Über die Vertonung einer ganzen Anzahl von Gedichten seines Vaters habe er diesen gewissermaßen „neu kennengelernt“. Iko, der zwar Platt verstehen konnte, aber hochdeutsch aufgewachsen war, lernte dabei die plattdeutsche Sprache näher kennen und schätzen.

Oswald Andrae zählte in den 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahren zu den Ausnahmeerscheinungen der niederdeutschen Szene. Seine kritische gesellschaftspolitische Haltung machte den Literaten, der von Beruf Optiker war, zu einem Star vor allem der jüngeren, kulturell in-



Zum Hundertsten

Im Juni 1926 wurde der Dichter und Schriftsteller Oswald Andrae geboren. Iko Andrae widmet dem Vater deshalb eine Konzertreihe.

teressierten Generation im Nordwesten. Er fand hier besonderen Anklang, wenn er die zögerliche Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit kritisierte, sich gegen Aufrüstungsbestrebungen stellte oder die immer deutlicher werdende Umweltzerstörung thematisierte. Plattdeutsche Liedermacher vertonten seine Texte, so Helmut Debus, Jan Cornelius und Gerd („Ballou“) Brandt.

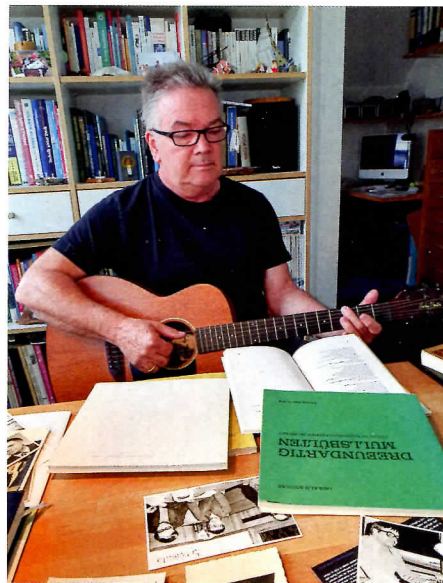
Hier zeigen sich Parallelen zu der Lyrikerin Greta Schoon, die mit ihren Gedichten, in denen sie das Leiden des

Menschen bis hin zu den ökologischen Verheerungen thematisierte, ebenfalls den Nerv der Zeit traf, und die vor allem von jungen Menschen verehrt wurde.

Seit Mitte 1950er-Jahre verfasste Oswald Andrae plattdeutsche Gedichte, wobei er Unterstützung von dem 20 Jahre älteren Jeveraner Hein Bredendiek erfuhr, eine bekannte Figur im Bereich des Niederdeutschen. Wie sein junger Kollege beschäftigte sich auch Bredendiek literarisch mit dem Nationalsozialismus und der Verstrickung seiner Generation,



Fotos: privat



Oswald Andrae wurde 1926 in Jever geboren, er verstarb 1997 in Sanderbusch. Über ihn heißt es: Andrae gilt als wegweisende Stimme der plattdeutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, der seine Lyrik konsequent von der traditionellen Heimattümelei löste. Stattdessen nutzte er das Plattdeutsche als scharfes Werkzeug, um den Finger in gesellschaftliche Wunden zu legen. Auf dem Stadtfriedhof in Jever erinnert eine Stele in der Form eines Bleistifts an den Lyriker und Schriftsteller.

Sohn Iko Andrae hat sich vom Werk seines Vaters inspirieren lassen. In diesem Jahr macht er mit Konzerten auf die Aktualität des Jeveraner Literaten aufmerksam.

jedoch erheblich später als Andrae und deutlich weniger kritisch und selbstkritisch.

1971 erhielt Oswald Andrae den bedeutenden Klaus-Groth-Preis, zwei Jahre später geriet er mit einem Gedicht sogar bundesweit in die Schlagzeilen. Es geht darin um seine Erfahrungen als junger Mensch in der Nazizeit, als er Luftwaffenhelfer und Sanitäter beim Volkssturm war – und, wie die allermeisten anderen seiner Altersgruppe, der NS-Ideologie anhing, was sich symbolisch in der Verehrung der Hakenkreuzfahne ausdrückte. Das Gedicht umfasst nur drei Sätze, wobei Andrae mit der Doppelbedeutung des Begriffs „Fahne“ spielt: Fahne-Flagge und Fahne-Alkoholfahne.

Nach der Veröffentlichung in der Jeverischen Volkszeitung brach ein Sturm der Entrüstung in der damals recht konservativen Kleinstadt aus („Der jeversche Fahnenkrieg“), Oswald Andrae wurde beschimpft und beleidigt, ein Stein flog ins Fenster seines Hauses. Doch der Dichter ließ sich nicht beirren und setzte seinen Weg fort. Ganz im Sinne des damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann, von dem der Satz stammt: „Wer Anstoß geben will, muss auch Anstoß erregen können.“

Einige Jahre später verfasste Oswald Andrae – auf Anregung des Liedermachers Helmut Debus – einen Text über Carl von Ossietzky, den von den Nazis zu Tode gebrachten Friedensnobelpreisträger und Publizisten: „Dat Leed van

den Häftling Nr. 562“. Das Stück, zu dem Andrae auch die Melodie komponierte, erlangte bald große Bekanntheit, hierzulande vor allem durch Debus, darüber hinaus aber auch in der internationalen Folk- und Friedensszene. Es war die Zeit in den 1970ern und 1980ern, als Ossietzkys Leben und Wirken große Aufmerksamkeit erfuhr. Dazu trug auch die Auseinandersetzung um die von der Universität Oldenburg gewünschte Namensgebung nach dem Nobelpreisträger bei, die schließlich 1991 von der niedersächsischen Politik genehmigt wurde.

Oswald Andraes Werk wäre wohl nicht denkbar ohne seine Ehefrau Hannelore, die sich inzwischen im 95. Lebensjahr befindet und in einem Seniorenheim in Jever lebt. Sie war, so sagt Sohn Iko, für seinen Vater „zugleich Muse, Kritikerin, kreatives Ohr und Begleiterin, auch wenn sie familienbedingt bei vielen Lesungen nicht dabei sein konnte“. Als dem Plattliteraten 1989/90 die große Ehre eines Gastaufenthalts in der deutschen Kulturinstitution Villa Massimo in Rom zuteil wurde, war seine Ehefrau mit dabei. Die beiden hatten schon immer ähnliche Interessen gehabt, sie liebten die Musik und überhaupt alles Künstlerische.

Und Hannelore Andrae war es eben auch, die Sohn Iko dazu brachte, sich mit dem Werk des Vaters näher zu beschäftigen – was dazu führte, dass der Musiker eine Reihe von dessen Texten vertonte, woraus die CD „Stielstrüük“ entstand. Schließlich begann Iko selbst

Plattdeutsch zu schreiben, Ergebnis war das plattdeutsche Album „Moses“. Bei Konzerten mit seiner Band mixt Iko Andrae gern hoch- und plattdeutsche Songs, die überwiegend von ihm stammen, aber auch auf Texte seines Vaters zurückgehen. Eine Hommage ist deshalb die diesjährige Konzertreihe mit dem deutlichen Motto „Riet dien Muul up!“ – nach dem Titel eines Gedichts seines Vaters. Iko Andrae will damit auch auf die Aktualität des Jeveraner Literaten aufmerksam machen, dessen kritische Haltung gegenüber allem Nazi- und Nazi-ähnlichem Denken und ebenso gegenüber allen Aufrüstungsbestrebungen zweifellos in die heutige Zeit passt.

Andreas Wojak

INFO

Mit einem Mix aus plattdeutschen Songs mit Folk-, Rock- und Blues-Elementen widmen Iko Andrae und Band ihr gut zweistündiges Programm dem vielseitigen Werk von Oswald Andrae. Das Motto lautet: „Riet dien Muul-up“.

Die Konzertermine:

18. Juni, 20 Uhr, Radio Jade,

Friesenszene Backstage

25. Juni, 19-21 Uhr, Lokschuppen-

Kulturzentrum Jever

19. September, Bad Bevensen-Tagung

8. Oktober, Literaturfest Wittmund

25. Oktober, Jever LesArt, Rathausaal Jever

Mehr unter www.iko-andrae.de